

Sozialcourage

AKTUELLES AUS BONN

S. 3 - WIE GEHT DAS MIT DER LIEBE

S. 4 - SOZIALPSYCHIATRISCHES ZENTRUM BIETET PEER-BERATUNG AN

S. 6 - SICH MONTAGS SCHON AUF FREITAG FREUEN

03 / 2023



**Ein besonderes
Jubiläum
im Marienhaus**
*Seit 50 Jahren mit dem
Marienhaus verbunden*
Seite 8



Portrait

Cornelia Lehmacher

Bereits zu Jahresanfang durften wir Cornelia Lehmacher neu im Verband begrüßen – als Sachgebietsleiterin Gebäudemanagement. Vielleicht haben sie Frau Lehmacher bereits getroffen, denn sie und ihre Kolleg*innen sind auch verbandsübergreifend unterwegs! „Im Gebäudemanagement verstehen wir uns als Dienstleister für alle anderen Bereiche“, erklärt Lehmacher, „wenn es z.B. um den Fuhrpark geht, Mobiltelefone, Versicherungen, den Betriebsarzt oder um die Sicherheit am Arbeitsplatz, dann helfen wir weiter.“ Die 49-Jährige wuchs in Hennef auf und ist mit Bonn und der Region sehr verbunden – auch wenn sie ihre Urlaube lieber an der Nordseeküste verbringt.

Frau Lehmacher ist gelernte Immobilienkauffrau und hat nach ihrer Ausbildung als Objektverwalterin für eine große Lebensversicherung gearbeitet. Nach mehreren abgeschlossenen Qualifikationen – zur Immobilienfachwirtin, Betriebswirtin (IHK) und Certified Property Managerin (IREBS) – übernahm sie weitere Aufgabenfelder im Immobilienbereich für die Deutsche Telekom in Bonn. Für die STRABAG betreute sie Objekte in ganz Deutschland. „Nach über 30 Jahren in der freien Wirtschaft stand ich vor der Frage; so weitermachen oder nochmal einen Neuanfang wagen?“, lacht Cornelia Lehmacher.

Wir freuen uns, dass Ihr Weg Sie zu uns geführt hat!

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

noch eine neue Initiative? - Ja! - Denn die „Bonner Offensive zur Überwindung der Wohnungslosigkeit bis 2030“ erweitert die Bemühungen um Wohnraum für Menschen, die es ganz besonders schwer haben bei der Wohnungssuche.

Schon seit Jahren hat die Europäische Union sich das Ziel gesetzt, bis 2030 die Obdachlosigkeit zu beenden. Ideen, wie das geht, und Erfahrungen aus verschiedenen Ländern, gibt es längst. Allen Akteuren ist klar: mit den normalen Instrumenten am Wohnungsmarkt allein wird dies, und auch die Überwindung der Wohnungslosigkeit, nicht gelingen. Es braucht neue Partnerschaften, möglichst viele Beteiligte und dazu ist große Überzeugungsarbeit nötig. In vielen Gesprächen und Besuchen werben wir um Unterstützung oder arbeiten, wie jüngst mit der Vizepräsidentin des Deutschen Bundestages, Katrin Göring-Eckardt, an grundsätzlichen Fragen. Es gilt, Wege frei zu machen für zielgruppengerechten neuen Wohnraum, z.B. für wohnungslose oder psychisch kranke Menschen und um wirkungsvolle Instrumente gegen die immer noch bestehenden Leerstände.

Die Caritas arbeitet selbstverständlich mit großer Überzeugung als Geschäftsstelle und Netzwerkerin an dieser Bonner Offensive mit.

Zugleich sind wir aber auch selbst derzeit beim Bau und der Instand-

setzung von über 80 Wohnungen in Bonn für Menschen, die am regulären Mietmarkt chancenlos sind, beteiligt oder selbst Bauherr. „Endlich Wohnen“ – das muss ein Recht für alle Menschen sein! Darum geht es uns, und wir sind auf jede Unterstützung dabei angewiesen. Danke!

Jean-Pierre Schneider
Caritasdirektor

Informieren Sie sich unter:
www.endlichwohnen-caritas.de
und bauen Sie als Spender*innen
mit uns den dringend benötigten
Wohnraum.



Wie geht das mit der Liebe?

Sexualpädagogik und Aidsprävention: Inken Ludewig und Markus Steiner im Interview

Text – Mechthild Greten

Sexualpädagogik und Aidsprävention: Inken Ludewig und Markus Steiner im Interview

Lust, Verhütung, Partnerschaft, Liebe – wenn es um Fragen rund um Sexualität geht, tun sich Eltern oder Pädagog*innen immer noch schwer, offen zu sprechen. Es ist eine verwirrende Welt für viele Jugendliche, gerade weil das Angebot an pornografischen Inhalten im Internet frei verfügbar und ungeprüft ist. Seriöse von unseriösen Inhalten zu unterscheiden, ist für junge Menschen oft schwierig.

Inken Ludewig und Markus Steiner von der Fachstelle für Sexualpädagogik und Aidsprävention sind regelmäßig an unterschiedlichen Bonner Schulen unterwegs, um den Jugendlichen Orientierungshilfe zu geben. Auch bieten sie z.B. mehrtägige Veranstaltungen für Lehramtsstudierende der Uni Bonn zum Thema „Sexualpädagogik“ an. In mehrstündigen Workshops an den Schulen besprechen sie offen Fragen der Jugendlichen und versuchen, Antworten und Orientierung zu geben.

Seit wann gibt es die Fachstelle?

Ludewig: 1988 stellte die Caritas zwei Fachkräfte für die Aidsberatung und die Betreuung an Aids erkrankter Menschen ein. Es ging zunächst einmal darum, den Menschen, die an dieser neuen Krankheit litten, zu helfen und die Krankheit zu bekämpfen. Erst später kam dann der Aspekt hinzu, dass man Aids nicht ohne das Thema Sexualität sehen kann. Die Sexualpädagogik stand also zunächst nicht im Vordergrund.

Steiner: Sexualität ist ein Grundbedürfnis des Menschen und gehört zum Leben dazu. Auch in diesen Situationen und insbesondere in der Phase der Pubertät zu begleiten, ist Auftrag der Caritas – eine Aufgabe für die Sexualpädagogik.

Worum geht es bei den Schul-Workshops?

Ludewig: Junge Menschen sollten Sexualität respektvoll leben können und es als etwas Positives erfahren. Dazu benötigt man schlicht auch Information im Sinne einer Persönlichkeitsentwicklung. Also Körperwissen, Infos zu Verhütung, Sexualität, Werten und Normen, geschlechtliche Vielfalt, aber auch zu sexualisierter Gewalt und Grenzen.

Steiner: Seriöse Aufklärungsquellen zu finden, ist für Jugendliche gar nicht so einfach. Oft fehlen Ansprechpartner*innen. Die Teilnahme an den Workshops ist absolut freiwillig. Wir geben den Jugendlichen die Möglichkeit, zuvor anonym auf Zetteln Fragen zu stellen, die wir dann im Workshop besprechen.

Welche Fragen sind das?

Steiner: Da geht es einerseits um rein biologische Fragen wie z.B.: Was bedeutet masturbieren? Warum werden Männer nicht schwanger? Haben Frauen auch so eine Art Sperma? Kann man von Pornos impotent werden? Was ist eine Vulva?

Ludewig: Aber auch Fragen zu Homosexualität (wie befriedigen sich gay oder lesbische Menschen?) oder zu Themen wie Gewalt, Erregung, Verliebtsein, Analverkehr, Orgasmus oder Liebeskummer. Das ist ja ein weites Feld. Wichtig ist, dass die Jugendlichen einen Raum haben, um darüber zu sprechen. Wir müssen zunächst eine Vertrauensbasis schaffen, damit wir miteinander offen reden können.

Steiner: Wir thematisieren aber auch, wenn Jugendliche homophobe Äußerungen machen oder ein tradiertes Bild davon haben, wie Männer und Frauen sich verhalten sollten. Da müssen wir auch gelegentlich diskriminierenden Sprachgebrauch korrigieren.

Ludewig: Es ist manchmal total krass für die Schüler*innen, wenn sie eine andere Haltung kennenlernen als die, die sie zuhause gelernt haben. Manches, was wir



besprechen, steht im Widerspruch zu religiösen Haltungen. Das müssen die Schüler*innen aushalten.

Haben sich die Themen im Laufe der Jahre verändert?

Ludewig: Es sind eigentlich nach wie vor die gleichen Fragen, die junge Menschen rund um das Thema Sexualität beschäftigen. Für Jugendliche ist Sexualität ein bestimmendes Thema. Da geht es um das Wissen über den eigenen Körper und den des anderen Geschlechts, über Verhütung, Lust und Liebe, über sexuelle Orientierung, auch über Moral und Werte. Aber es werden auch sehr konkrete Fragen zu Sexualpraktiken und auch Ängsten gestellt.

Steiner: Immer dann, wenn Menschen über Sexualität nicht genug aufgeklärt sind, wenn das Thema zu schambesetzt und damit nebulös ist, dann entstehen Ängste. Angst und Unwissenheit machen Menschen verwundbar. Das kann auch Tür und Tor für Missbrauch öffnen. Deswegen ist Sexualpädagogik schon in jungen Jahren so wichtig.

IV

Eigene positive Eigenschaften ausleben

Sozialpsychiatrisches Zentrum bietet Peer-Beratung im Tandem

Text – Marion Reker

„Beide sollen im selben Maße von der Zusammenarbeit profitieren.“ So heißt es bei Wikipedia in der Definition für „Tandem“. Und genau darum geht es bei der „Peer-Beratung im Tandem“ im Sozialpsychiatrischen Zentrum (SPZ) der Bonner Caritas: Peers, also Menschen mit einem bestimmten Erfahrungshorizont, beraten wiederum Menschen mit ähnlichen Erfahrungen. Im Sozialpsychiatrischen Zentrum geht es der Peer-Beratung also darum, dass Menschen, die eigene Erfahrungen mit psychischen Krisen gemacht haben, andere in ähnlichen Situationen auf Augenhöhe beraten können. Begleitet werden sie dabei (im Tandem) von einer*em erfahrenen Sozialberater*in.

Erfahrungen mit anderen teilen

So wie Gerd*, der vor einigen Jahren in der Kontaktstelle „CaTz“ angekommen ist. Zu dieser Zeit hatte er eine berufliche Maßnahme abgebrochen, weil es schwierig war, mit seinen Einschränkungen am Arbeitsplatz zurecht zu kommen. Es gab Konflikte und Gerd fühlte sich sehr alleine. Er entschied sich für das Arbeitstraining im SPZ und fand durch die Tätigkeit in der Kontaktstelle „CaTz“ schnell andere Menschen, denen es ähnlich ergangen war und mit denen er sich austauschen konnte. Die Peer-Schulung hat ihn interessiert, weil er gerne seine Erfahrungen mit anderen teilen möchte. „Ich habe neben der Arbeit noch eine sinnvolle Beschäftigung, die mir hilft, auf andere Gedanken zu kommen“, sagt Gerd.

Das Sozialpsychiatrische Zentrum der Bonner Caritas bietet seit 2022 Ausbildungen und Beratungen nach dem Modell der „Peer-Beratung im Tandem“ an. Das hat mehrere Vorteile: Die Peers können durch die Schulung noch besser ihre eigene psychische Erkrankung reflektieren und so andere psychisch beeinträchtigte Menschen auf Augenhöhe beraten. Unterstützt werden sie dabei von einer sozialpä-



dagogisch ausgebildeten Person. Die beiden bilden ein Tandem. Durch die Einbeziehung der selbst von einer psychischen Beeinträchtigung betroffenen Peers hat diese Beratung im Tandem eine andere Qualität als die reine Fachberatung in der Sozialpsychiatrie. Peer-Beraterin Janett Lück sagt: „Man ist nicht alleine. Der Tandempartner hat die Fachkenntnisse und die Peer-Berater haben das Einfühlungsvermögen, das harmonisiert miteinander. Auch die Nachgespräche mit dem Tandempartner sind hilfreich“, sagt sie.

Bereits elf „Peers“ ausgebildet

Projektleiter Jens Röwekamp bestätigt das: „Es ist überraschend, wie sehr die Gespräche von Anfang an in die Tiefe gehen. Das ist ja etwas, was wir Sozialarbeiter eher vermeiden und wo wir eher mit Beratungstechniken arbeiten. Es ist sehr überraschend, wie schnell die Ratsuchenden gegenüber den Peers Vertrauen fassen und sich öffnen.“ Auch Gruppen- oder Informationsgespräche zu verschiedenen Themen werden von den Peer-Berater*innen im Tandem durchgeführt.

Die Peer-Berater*innen nehmen sich Zeit, hören zu und können aus eigener Erfahrung berichten, was ihnen geholfen hat,

oder was zur Verbesserung einer als problematisch erlebten Situation beitragen kann. Auch ganz praktische Fragen spielen dabei eine Rolle, wie man z.B. eine Wochenstruktur schafft.

Seit Beginn haben bereits elf Peer-Berater*innen die Ausbildung absolviert und können Beratungen im Tandem durchführen. Heike Arnolds zum Beispiel, die die Tagesstätte in Duisdorf besucht, ist Sozialarbeiterin. Durch ihre psychische Erkrankung kann sie aber nicht mehr in ihrem Beruf arbeiten. „Die Peer-Beratung ist für mich eine Chance, mein Wissen und meine Ausbildung in die Beratung einfließen zu lassen. Meine psychische Beeinträchtigung ist hier in der Beratung ein Potenzial, das für die Beratung genutzt werden kann.“

Der Gewinn für die Peers geht noch darüber hinaus. „Wenn ich eine Beratung oder Gruppentreffen erfolgreich durchgeführt habe, dann habe ich ein tolles Erfolgserlebnis und das Gefühl, Menschen helfen zu können“, sagt Martin Willms. „Dabei kann ich meine eigenen positiven Eigenschaften auch mal ausleben.“

Bei Interesse bitte melden unter Tel.: 0228/688260 oder spz@caritas-bonn.de

(*Name geändert)

Sparda-Bank spendet für Medien@Lernwerkstatt

Ein Praktikum bei der Bonner Caritas mit ungewöhnlichen Folgen

Text – Mechthild Greten

Als Auszubildende der Sparda-Bank bei der Bonner Caritas ein Praktikum zu machen, ist schon eine ungewöhnliche Angelegenheit. Für eine Woche arbeitete Nelly Knischka im Second-Hand-Geschäft „Das Lädchen“ und in der Medien@Lernwerkstatt mit. „Eine tolle Gelegenheit, mal über den eigenen Tellerrand zu blicken und Menschen in anderen Lebenssituationen zu erleben“, berichtet Nelly Knischka. „Hier ist alles sehr menschlich zugegangen. Das hat mir sehr gut gefallen.“ Auszubildenden einen direkten und persönlichen Einblick in soziale Einrichtungen zu gewähren, ist Ziel des Projekts „MitWirkung“, das vom Centrum für bürgerschaftliches Engagement in Mülheim an der Ruhr organisiert wird. Auszubildende aus den unterschiedlichsten Arbeitsbereichen erhalten so Einblick in eine soziale Einrichtung und können hier

ganz neue Eindrücke sammeln.

Eine Win-Win-Situation

Bereits vor einem Jahr war Lukas Dieckmann, Personalentwickler bei der Bonner Caritas, von der Idee sofort begeistert. Nelly Knischka ist bereits die zweite Auszubildende, die ein Praktikum bei der Caritas absolviert hat. „Wir begrüßen es sehr, wenn sich Unternehmen für soziale Einrichtungen öffnen und jungen Menschen einen Blick in eine ganz andere Lebensrealität ermöglichen. Diese bringen ja auch ihre eigene Lebens- und Berufserfahrung zu den Teilnehmenden in den Einrichtungen mit.“



Gelungener Perspektivwechsel

Das Lädchen ist ein beliebter Second-Hand-Laden und zugleich eine Qualifizierungsmaßnahme für arbeitslose junge Frauen. Hier kam Nelly Knischka gut ins Gespräch mit den Teilnehmerinnen der Maßnahme. In der vom Jobcenter geförderten Medien@Lernwerkstatt für junge Frauen konnte Nelly Knischka außerdem Erfahrungen unter der Anleitung von Caritas-Mitarbeiterin Marion Kolmetz sammeln und die Teilnehmerinnen unterstützen.

In der Medien@Lernwerkstatt lernen die Frauen den Umgang mit Computer und Smartphone, insbesondere auch mit den neuen Medien. „Keine Angst vor digitalem Lernen“ ist das Motto.

Für Nelly Knischka war es eine spannende Woche mit Perspektivwechsel. Als Dank für die schöne Zeit und Gelegenheit spendete die Sparda-Bank jetzt 1.000 Euro an „Das Lädchen“ und die Medien@Lernwerkstatt. Das können die Teilnehmerinnen und Mitarbeiterinnen gut für die Ausstattung und für das geplante Gartenprojekt der Einrichtung gebrauchen, und haben sich riesig gefreut. Auch uns tun solche Perspektivwechsel gut. Danke dafür an die Sparda-Bank!

Neue Leitung bei update

Fachstelle für Suchtprävention bleibt weiter in Lengsdorf

update, die Fachstelle für Suchtprävention, Kinder-, Jugend- und Elternberatung von Diakonie und Caritas, bleibt in Lengsdorf! Seit 2006 ist update in dem ehemaligen Pfarrhaus und angrenzenden Gemeindesaal mit Gruppenräumen in der Uhlgasse 8 untergebracht. Damit

das so bleibt, unterschrieben Caritasdirektor Jean-Pierre Schneider, Pfarrer Alfons W. Adelpkamp sowie die Kirchenvorstandsmitglieder Andreas Röhrig und Stefan Walbrühl der kath. Kirchengemeinde St. Maria Magdalena und Christi Auferstehung den neuen Mietvertrag.

Stefanie Schlegel und Ninette Salaschek bilden das neue Leitungsteam der Fachstelle und stellten zu dem Anlass ihre aktuellen Schwerpunkte in der Präventionsarbeit für Kinder und Jugendliche vor.

Mehr Infos zu den Infoveranstaltungen, Fortbildungen und Beratungen finden Sie unter www.suchthilfe-bonn.de/einrichtungen/update



Sich montags schon auf freitags freuen

Alexa Spieß leitet die Kreativgruppe in der Kontakt- und Beratungsstelle CaTz

Text – Mechthild Greten

Es soll eine entspannte Gruppe sein, findet Alexa Spieß. Jeden Freitag trifft sich die 41-Jährige mit Besucher*innen des CaTz zur Kreativgruppe. Das CaTz – die Beratungs- und Kontaktstelle des Sozialpsychiatrischen Zentrums der Bonner Caritas – ist eine beliebte Anlaufstelle für viele Menschen.

Mit einem schmackhaften Mittagstisch und vielen unterschiedlichen Angeboten zur Freizeitgestaltung, selbst an Weihnachten und anderen Feiertagen, bietet das CaTz vielen Besucher*innen neben persönlicher Beratung einen Raum: Wenn zuhause die Decke auf den Kopf fällt oder wenn man einfach Freude an Begegnung und Miteinander hat. Im Garten der Einrichtung werden in Hochbeeten Gemüse, Kräuter und Salate angepflanzt. Der Garten ist Treffpunkt und quasi Wellness-Oase bei Sonnenschein.

Seit zehn Jahren dabei

Der offene Treff mit seiner Lebendigkeit, Leichtigkeit und familiären Atmosphäre

hat vor vielen Jahren auch Alexa Spieß angezogen und nicht mehr losgelassen. Im März 2009 kam sie zum ersten Mal mit ihrer Mutter zum Mittagstisch ins CaTz. Über einen Flyer, der in einer Arztpraxis auslag, erfuhr sie von der Einrichtung. Inzwischen leitet die gelernte Bühnenbildnerin seit zehn Jahren die Kreativgruppe. „Jeder kann Kreativarbeiten mitbringen. Aber natürlich haben wir auch Material hier, das von allen genutzt werden kann“, sagt sie. Es gibt ein Budget für Bastelmaterial. Ob Serviettentechnik, Nähen, Malen, Zeichnen oder andere Kreativarbeiten – streng schulisch geht es hier nie zu. „Kreativität entsteht am besten im freien Tun.“ Alexa Spieß selbst ist sehr ordentlich und korrekt. Ihre Portraitzeichnungen mit Bleistift sehen fast wie schwarz-weiß-Fotografien aus.

Kraft für das Leben gefunden

Alexa Spieß, die als „Alexander“ zur Welt kam, ist heute eine selbstbewusste Frau, die ihr Können gerne an andere weitergibt. „Hier im CaTz herrscht eine besonders herzliche Atmosphäre“, findet sie. „Die Chance, eine Kreativgruppe zu lei-

ten, habe ich sehr gerne angenommen. Es ist schön, wie dankbar mein Ehrenamt aufgenommen wird. Es gibt hier keine Ellenbogengesellschaft, keinen Neid, kein Mobbing. Das ist schon sehr außergewöhnlich“, sagt sie.

Seit ihrem 5. Lebensjahr, erinnert sich Alexa Spieß, sei sie bewusst kreativ. „Mit 11 Jahren habe ich einen eigenen Modestil entwickelt. Das war damals noch außergewöhnlich.“ Dass sie im „falschen Körper“ stecke, sei ihr früh bewusst geworden. Aber es war ein langer Weg, bis sie sich in ihrem Körper wohl fühlte. „Heute kann ich mich so zeigen, wie ich bin. Im CaTz habe ich Kraft für das Leben gefunden“, sagt sie.

Nicht nur die Einrichtungsleitung ist froh über ihr Engagement. „Davon lebt unser CaTz“, sagt Bereichsleiterin Anita Schönenberg. Auch die Besucher*innen finden es super, dass Alexa Spieß die Kreativgruppe leitet.

Einmal erhielt sie neben einem kleinen Weihnachtsgeschenk von einer Besucherin einen Satz, der sie heute noch prägt: „Ich freue mich immer schon montags auf freitags“, hat mir mal eine Besucherin gesagt. Das war für mich das schönste Dankeschön.“



Alexa Spieß (li.) leitet seit zehn Jahren die Kreativgruppe im CaTz

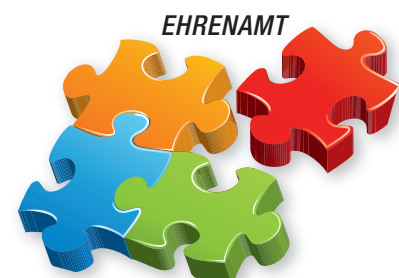
Haben Sie Interesse ein Ehrenamt zu übernehmen?

Kontakt:

Frank Sevenig-Held

Tel. 0228 108-238

frank.sevenig-held@caritas-bonn.de



Guter Start ins (Schul-)Leben

620 Schultaschen hat der Familienfonds ROBIN GOOD für benachteiligte Kinder und Jugendliche gespendet – so viele wie nie zuvor. Seit 15 Jahren unterstützt der Familienfonds von Diakonischem Werk und Caritasverband mit seiner „Starthilfe-Aktion“.

Dr. Dr. Gert Mittring ist Weltmeister im Kopfrechnen und Pate von ROBIN GOOD. Er hätte fix ausgerechnet, wieviel Geld benachteiligten Familien beim Bürgergeld für die Schulbildung ihrer Kinder fehlt: Schultaschen kosten ab 150 €. Dazu kommen Kosten für Sportschuhe, Turnbeutel, Stifte, Hefte, Farbkasten, Kosten für Klassenausflüge und vieles mehr. Von 174 Euro, die das Schulstarterpaket im Rahmen des Sozialgesetzbuches II vorsieht, sind diese Kosten für viele Eltern – besonders in der aktuellen Situation – nicht zu stemmen. „Wir fordern schon seit Jahren eine auskömmliche Kindergrundsiche-

rung, die auch Bildung als wesentlichen Bestandteil berücksichtigt“, sagt Ulrich Hamacher, Diakonie-Geschäftsführer.

„Ein erfolgreicher Start in diese Lebensphase eines jungen Menschen fängt mit der Schulausstattung an – für viele einkommensschwache Familien eine schlichte Überforderung. Hier Unterstützung zu leisten, ist unser Anliegen“, ergänzt Caritasdirektor Jean-Pierre Schneider. Die Botschafterkinder aus den OGSen Stiftsschule und Servatiuschule nahmen die Schultaschen stellvertretend entgegen.

Unterstützen auch Sie ROBIN GOOD und damit Kinder und Jugendliche in Bonn:

Spendenkonto:

ROBIN GOOD Familienfonds
Volksbank Köln Bonn eG
IBAN: DE28 3806 0186 4939 5370 10



Hilfe für Geflüchtete

Es sind bewegende Geschichten, die die Caritas-Kolleg*innen des Fachdienstes für Integration und Migration jeden Tag hören. So z.B. die Geschichte von Isaad*: Isaad kam vor gut einem Jahr aus Afghanistan mit seiner Frau und seinen vier kleinen Kindern in Bonn an, das älteste war gerade einmal sieben Jahre alt. Seine Eltern und Geschwister sind in Afghanistan bei einem Anschlag gestorben. Isaad ist ein liebevoller Familienvater, aber die gefährliche Flucht mit dem Boot über das Mittelmeer und die Erlebnisse der letzten Jahre haben ihn und seine Familie traumatisiert. Auch hier in Bonn kommen sie nicht zur Ruhe: In einer Gemeinschaftsunterkunft gibt es nur wenig Platz für Privatsphäre und man lebt in ständiger Angst, abgeschoben zu werden. Diese ständige Sorge hat Isaad unruhig gemacht und nachts verfolgen ihn immer wieder die Bilder der Flucht. Seine Kinder geben Isaad die Kraft durchzuhalten und schenken ihm Hoffnung. Viele unserer Klient*innen fliehen mit Traumatisierungen

aus dem Heimatland, hinzu kommen traumatische Erlebnisse auf der Flucht und leider auch in Deutschland. Gewalterlebnisse und damit verbundene Ohnmachtsgefühle sind für viele Geflüchtete keine Seltenheit. Die Lebensbedingungen in Deutschland für Geflüchtete sind leider nur wenig förderlich für die psychische Heilung: lange Wartezeiten auf Entscheidungen bei den Behörden, Sammellunterkünfte, kein dauerhafter Schutz, keine Beschäftigungsmöglichkeit, viel zu oft keine Perspektive... Daher ist das oberste Ziel der Kolleg*innen im Haus Mondial, die beunruhigten Seelen wieder zu stabilisieren und ein Gefühl von Sicherheit und Ankommen zu vermitteln. Glücklicherweise kam Isaad mit dem Haus Mondial der Caritas Bonn in Kontakt.

Inzwischen kommt er regelmäßig zu psychologischen und sozialen Beratungen. Diese Gespräche haben ihm bereits sehr geholfen und auch einen Deutschkurs und begleitende Angebote besucht er mit seiner Familie. Unsere Hilfe ist ganzheitlich:

Das Team des Fachdienstes unterstützt die gesamte Familie beim Dialog mit Ämtern und Behörden, bei der Vermittlung von Schul- und Kindergartenplätzen und berät bei Alltagsproblemen.

Der Caritas in Bonn ist es sehr wichtig, allen ankommenden und belasteten Menschen Unterstützung anbieten zu können. Doch sind nicht alle unsere Projekte mit geflüchteten Menschen ausreichend finanziert. Unterstützen Sie unsere Arbeit mit Geflüchteten und anderen bedürftigen Menschen in Bonn. Danke!

Spendenkonto:

Caritasverband für die
Stadt Bonn e.V.
Sparkasse KölnBonn
IBAN: DE17370501981921921928



(* Zum Schutz der Betroffenen haben wir die Namen in diesem Text geändert.)

Texte: Martina Deller

Ein besonderes Jubiläum im Marienhaus

Elisabeth Hinsen ist seit 50 Jahren mit dem Alten- und Pflegeheim sehr verbunden



Text – Mechthild Greten

Ein wenig zittert noch Elisabeth Hinsens Hand, mit der sie das Sektglas hält. Vor lauter Freude. Denn eine solche Feier, soviel Aufmerksamkeit und Wertschätzung bekommt man ja nicht alle Tage geboten. Mit einem großen Blumenstrauß, Ständchen und heimlichen Gästen überraschten Einrichtungsleiter Sandor Sobothe und das Mitarbeiter-Team des Alten- und Pflegeheims Marienhaus die 90-Jährige Elisabeth Hinsen. Jedoch nicht etwa wegen des runden Geburtstages. Den hatte sie ja schon im Februar gefeiert. Heute ging es um ein anderes Jubiläum: Seit 50 Jahren – auf den Tag genau – ist Elisabeth Hinsen mit dem Marienhaus auf eine sehr besondere Weise verbunden.

In die Bütt

Damals, am 9.5.1973, hatte sie ihren ersten Arbeitstag im Marienhaus. Elisabeth Hinsen erinnert sich: „Mädchen für alles

war ich damals. 100 Mark gab es im Monat und einen Tag frei in der Woche.“ Den Arbeitsvertrag hat Einrichtungsleiter Sandor Sobothe tatsächlich noch gefunden. „Wir freuen uns jeden Tag über ihr freundliches Lächeln. Frau Hinsen ist eine echte Bereicherung für unser Haus“, sagt Sobothe. Und Margit Scholz-Schaller vom sozial-kulturellen Dienst ergänzt: „Sie engagiert sich immer noch bei Veranstaltungen unseres Hauses. Mal sagt sie spontan Gedichte auf oder unterstützt bei Büttreden mit ihrem Gesang.“ Elisabeth Hinsen ist ein Karnevalsjeck durch und durch. Und als Rheinländerin ist sie sehr kontaktfreudig.

Am liebsten Lakritz-Schnecken

Aufgrund persönlicher Lebensumstände entschied sich Elisabeth Hinsen damals im Marienhaus zu wohnen. Die Nonne, die sie damals eingestellt hatte, machte es möglich. 1979 zog sie ein. Seitdem wohnt Elisabeth Hinsen dort in einem schönen Zimmer. Einen langen Arbeits-

weg hatte sie ja nicht. „Das war sehr praktisch“, schmunzelt Elisabeth Hinsen. Die 90-Jährige hat diesen Schritt nicht bereut. „Früher ging ich oft in die Stadt. Das Marienhaus liegt ja so zentral. Das war eine schöne Abwechslung.“ Ihren Hobbies, Memory spielen und Stricken, geht sie manchmal noch nach. Und Tiersendungen im Fernsehen schaut sie vom Sessel aus ganz gemütlich an. „Es fehlt mir an nichts“, sagt sie. „Ich fühle mich wohl.“ Schwester und Schwager, die zu den Überraschungsgästen gehörten, nahmen die alte Dame herzlich in ihre Arme: „Am Sonntag treffen wir uns ja wieder. Dann werden wir sicher noch einmal diesen Tag Revue passieren lassen, der für meine Schwester sehr aufregend war.“

Zum Jubiläum gab es übrigens neben feinen Canapés und Konfekt noch ein Ständchen („Heidewitzka, Herr Kapitän“ - umgetextet auf die Jubilarin) und zwei Bonbonnieren gefüllt mit ihrer Lieblingsnascherei: Lakritz für den Lakritz-Schnecken-Fan.